Asche der Kamala.

Nachträgliche Bemerkung von F. A. Flückiger.

(Eingegangen den 4. April 1892.)

Seit meiner Mitteilung über Kamala im Archiv der Pharmacie, Bd. 230 (1892), S. 3 bin ich in den Besitz einer Probe der gleichen Droge gekommen, welche in einem der südlichsten Standorte des *Mallotus philippinensis* gesammelt worden ist, nämlich in Richmond River Distrikt, im Nordosten von New South Wales, unweit der Grenze von Queensland. Für die gütige Besorgung dieser Kamala bin ich Herrn J. H. Maiden, F. L. S., F. C. S., Curator of the Technological Museum in Sydney, verpflichtet.

Die Verpackung hatte auf der weiten Reise gelitten, so daß ohne Zweifel ein Teil der Kamala aus der Schachtel herausgefallen sein musste. Offenbar hatte auf die Sammlung der Früchte nicht die gleiche Sorgfalt verwendet werden können, wie bei der in dem genannten Aufsätze beschriebenen Probe aus Java; Stiele und Blätter waren in einiger Menge mitgekommen und die Kapseln überreif, daher weniger dicht mit Drüsen besetzt. Diese waren bei weitem nicht so lebhaft rot wie die oben erwähnte Sendung aus Buitenzorg. Unter diesen Umständen durfte ich mich nicht wundern, nur 9,3 Proz. absieben zu können, eine Ausbeute, welche sicherlich nicht den eigentlichen Verhältnissen entspricht.

Die ziemlich matte Farbe dieser australischen Kamala liefs dem Verdachte Raum, daß sie mit Erde verunreinigt sein möchte. 2,178 g der lufttrockenen Droge gaben aber doch nicht mehr als 0,037 g, also 3,35 Proz. Asche. Einer zweiten Schachtel der gleichen Herkunft entnommene 1,030 g Kamala lieferten 0,031 g = 3,01 Proz. Asche.

Die Bürgschaft für vollkommene Reinheit der Droge war, wie man sieht, in diesem Falle nicht so ganz zweifellos, wie in dem frühern und doch blieb der Betrag der Asche immer noch in hinreichender Nähe der von mir behaupteten Grenze von 3 Prozent.

Ich habe nun in dieser Hinsicht Kamala aus den Nordwest-Provinzen Indiens, aus Zentral-Indien, aus Java und aus New South Wales vorgeführt und darf wohl den Schlufs ziehen, daß auch nicht etwa klimatische Verhältnisse den Gehalt an unverbrennlichen Stoffen zu beeinflussen vermögen.

Die oben angeführten Gewichtsbestimmungen verdanke ich Herrn J. E. Gerock, Assistenten des Pharmaceutischen Instituts.